
Analog – Digital – was jetzt?

Stefan KLOTZ und Rainer FEUCHT

Zusammenfassung

In Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) wurde im Jahr 1955 mit einer Vorstudie und Tests für Lochkartenverarbeitung gestartet (HÖLLRIEGL 1956). Dies war der Beginn für umfangreiche Schritte zur Überführung der analogen Unterlagen des Katasters in digitale Datenbestände. Der Beitrag beschäftigt sich damit, wie diese Schritte umgesetzt wurden und welchen Nutzen sie für Kunden wie auch für die Behörde gestiftet haben.

Durch die Digitalisierung der Daten ergaben und ergeben sich weitere Möglichkeiten die Prozessabläufe neu zu denken und weitere Automatisierungsschritte zu setzen und vorhandene Lücken zu schließen.

1 Analog/Digitalwandlung von Daten

1.1 Lochkarten / Magnetbänder

Das digitale Zeitalter zur Verarbeitung von großen Datenmengen in automationsunterstützter Form begann im BEV in den Jahren 1956 bis 1968. In diesen Jahren wurde die Ersterfassung der handgeschriebene Grundstücksverzeichnisse, der Kulturflächenausweise und Teile des Gutsbestandsblattes auf maschinell lesbaren Datenträgern (Lochkarten) durchgeführt, soweit es sich dabei um numerische oder numerisch verschlüsselbare Daten handelte. Im Zuge dieser Arbeiten wurden fast 12 Millionen Grundstücke erfasst (ZIMMERMANN 1973). Mit Abschluss dieser Arbeit wurden die zentral erfassten Lochkarten auf 40 Magnetbänder gespeichert, was damals einen Zeitaufwand von 6 Monaten benötigte und in Folge den Datenzugriff wesentlich beschleunigte.

Seit dem Jahr 1961 kam auch die Auftragung von koordinatenmäßig gegeben Punkten mit einem elektronisch gesteuerten Koordinatographen zum Einsatz und seit dem Jahr 1964 wurden auch Lineaments für die Katastralmappen auf einer automatischen Zeichenanlage ausgeführt. So wurden zum Beispiel im Jahr 1972 944.500 Punktauftragungen auf 6.056 Blättern erstellt.

Die Umstellungen betraf neben der Erfassung von Punktkoordinaten auch die Auswertung und Berechnung von Messungen, sodass ein umfangreicher Punktkoordinatenbestand aufgebaut werden konnte (ZACHHUBER 1973). So umfasste der Datenbestand der Koordinatendatei 1972 bereits zehn Millionen Grenzpunkte (ZIMMERMANN 1973).

... das Weitere steht im Tagungsband